

Erfahrungsbericht

Auslandssemester an der „Higher School of Economics“ in St. Petersburg

Bereits mit dem Beginn meines Studiums habe ich auch begonnen, einen Russischkurs zu belegen. Somit war für mich auch sehr schnell klar, dass ich mein obligatorisches Auslandssemester in einem russischsprachigen Land absolvieren wollte. Auch hat mein Studiengang (Integrierte Europastudien) besonders in den ersten beiden Semestern einen besonderen Osteuropabezug, der mich neugierig gemacht hatte. Nachdem ich bereits einen etwa anderthalb monatigen Aufenthalt in einer Universität in Ulyanovsk als Sprachassistentin absolviert hatte, wollte ich nun einmal in einer russischen Großstadt leben. Die „Higher school of Economics“ wurde mir von Kommilitonen empfohlen, die bereits ihr Auslandssemester in St. Petersburg abgeschlossen hatten. Die Kontaktaufnahme verlief zunächst sehr einfach und ich habe schnell Zugriff auf die entsprechenden Internetseiten zur Anmeldung erhalten.

An dieser Stelle möchte ich auf ein Problem hinweisen, das mir bereits bei allen Kooperationen mit russischen Universitäten unterlaufen ist. Die Einladungen der Universität zur Beantragung des Visums kommen immer erst so spät in Deutschland an, dass es fast nicht mehr möglich ist das Visum fristgerecht zu beantragen. Einige Kommilitonen mussten hohe Summen zahlen um den Prozess zu beschleunigen. Auch haben einige deutsche Studierende gleich ein „multy entrance Visum“ erhalten, während andere dieses erst nach drei Monaten in Russland beantragen konnten. Weiter wurden von der Universität in Russland viele ärztliche Atteste auf russischer Sprache gefordert, die im Endeffekt gar nicht immer von Nöten waren, oder auch eine deutsche Version schon genügte. Viele hundert Euro für Übersetzungs- und Arztkosten hätten so erspart bleiben können.

Es ist zu empfehlen, Studierenden eine Checkliste bereit zu stellen, auf der alle benötigten Papiere und Abläufe zu sehen sind, denn am Ende kommen viele Abläufe und Fristen zusammen, die es einzuhalten gilt. Als ich endlich mit einem gültigen Visum im Flugzeug saß, war ich wirklich glücklich alles geregelt bekommen zu haben und blickte meinem Auslandssemester freudig entgegen.

Untergebracht war ich in einem internationalen Studierendenwohnheim im Ortsteil Obukhovo. Die administrativen Abläufe dort wirkten auf mich routiniert und geordnet. Auch war eine Anreise zu später Stunde kein Problem, was mir im Vorhinein ein wenig Kopfschmerzen bereitet hatte. Untergebracht war ich in einem Zimmer mit vier Betten. Dies mag für einige Studierende ein Problem sein, für mich war es das allerdings nicht. Schnell lernte man viele Menschen aus aller Welt kennen und fand schnell Anschluss. Der Kontakt zu Russen jedoch, blieb dabei besonders anfangs ein wenig auf der Strecke. Da ich bereits mehrere Aufenthalte im Rahmen meines Studiums in Russland hatte, kann ich die Wohnheime gut miteinander vergleichen. Das Wohnheim in Obukhovo hatte den Vorteil sehr gepflegt und vergleichsweise modern zu sein. Es liegt jedoch sehr weit weg vom Zentrum. Ich habe durchschnittlich 4 (!) Stunden am Tag in der Metro verbracht (1,5 Stunden zur Uni, 1 Stunde Kampuswechsel, 1,5 Stunden zurück in das Studierendenwohnheim). Doch auch daran gewöhnte man sich schnell und man wusste mit seiner Zeit meistens etwas anzufangen. An eine Gegebenheit des Wohnheimes konnte und wollte ich mich jedoch bis zum Ende nicht gewöhnen: Abgesehen von Bad- und Schlafräumen wird jedes einzelne Zimmer und jeder Flur videoüberwacht. Sobald man sich etwa abends auf dem Flur unterhalten hatte, kam oft ein Pförtner der nachschaute, ob alles „in Ordnung“ sei. Eine solche flächendeckende Überwachung verhinderte, dass ich mich im Studierendenwohnheim sonderlich wohl fühlen konnte. Selbst das eigene Zimmer war kein richtiger Rückzugsort, da dort jederzeit die Wohnheimadministration hereinplatzen konnte (ohne Ankündigung oder auch nur Anzuklopfen) um das Zimmer zumindest oberflächlich zu kontrollieren. In einem internationalen Studierendenwohnheim hat eine solche flächendeckende Überwachung nichts zu suchen und zeugt meiner Meinung nach von kultureller Insensibilität.

Die Stadt selber hat mir jedoch sehr gut gefallen. St. Petersburg bietet unzählige kulturelle Angebote und es gibt einiges zu entdecken. Von der Universität wurden uns gleich zu Anfang so genannte „Buddys“ zur Seite gestellt, die uns nicht nur vom Flughafen abholten, sondern uns auch an einigen Tagen die Stadt zeigten. Ich halte dies für eine wirklich gelungene Idee, um den neu ankommenden Studierenden den Start in das Semester und den Anfang in einer fremden Stadt zu vereinfachen.

Bereits in Deutschland hatte ich die Möglichkeit, mich online für meine Kurse einzutragen. Ich orientierte mich bei meiner Auswahl an den Empfehlungen der Studierenden meines Studienganges, die bereits ein Auslandssemester an der Universität absolviert hatten. Auch war mir bereits bei meiner Tätigkeit als Sprachassistent in Ulyanovsk aufgefallen, dass ich kein Freund des russischen Bachelorsystems war. Die Lehrveranstaltungen gleichen dabei nämlich sehr dem klassischen frontalen Schulunterricht. Ich beschloss mich lediglich in Masterkurse einzuwählen. Bei der Auswahl der Kurse waren uns eigentlich keine Grenzen gesetzt und wir konnten wild hin und her kombinieren. Am Ende vielleicht etwas zu wild denn viele Kurse überschneideten sich plötzlich oder waren schnell ausgebucht. Es brauchte ganze vier Besuche im Büro für internationale Studierende um meinen Stundenplan endlich fertig zu stellen. Ich belegte die Kurse „Applied studies of inequalities“, „Arctic as a global region“, „EU Russia Relations“ und „Youth participation in the digital era“. Ich war mit der Wahl meiner Kurse sehr zufrieden. Auch mein Russischkurs war sehr gut und die Lehrerin schaffte es eine gute Lernatmosphäre zu schaffen. Lediglich der Kurs „Arctic as a global region“ wurde besonders gegen Ende hin immer eintöniger, da die Lehrerin viele Lesungen durch Onlinekurse ersetzte, die nicht sonderlich gut auf den eigentlichen Kurs zugeschnitten waren.

Tatsächlich halte ich es für sehr empfehlenswert sich in russischen Universitäten lediglich in Masterkursen einzutragen. Der Inhalt der Kurse ist auch für Bachelorstudierende schaffbar und inhaltlich sind sie meist deutlich interessanter gestaltet. Lediglich in den letzten Wochen war dann doch alles etwas zu viel und ein paar Nachtschichten mussten eingelegt werden um alle Fristen einhalten zu können und die Klausuren erfolgreich zu meistern. Ich hatte unterschätzt, dass alle Prüfungen in Russland in binnen weniger Tagen stattfinden und sich diese Termine auch noch mit den Abgaben der Hausarbeiten überschneideten.

Sicherlich steht das Studium während des Auslandssemesters an erster Stelle. Gerne hätte ich jedoch auch die Möglichkeit gehabt, ein wenig das Land zu bereisen. In den einzigen paar freien Tagen wurden unsere Pässe jedoch zur Verlängerung eingesammelt und somit war es uns nicht erlaubt, die Stadt zu verlassen. Bei vorherigen Auslandsaufenthalten musste ich meinen Reisepass nie aus der Hand geben, doch in St. Petersburg hatte ich knapp zwei Wochen lang keine Möglichkeit

mich auszuweisen. Dies ist besonders in Anbetracht der vielen Polizeikontrollen ein Problem und uns wurde für den Übergang lediglich ein laienhaft wirkendes Dokument von der Universität bereitgestellt. Insgesamt wirkt das russische System zur Ausstellung des Studierendenvisums noch nicht wie der Weisheit letzter Schluss.

Nun bin ich bereits einen ganzen Monat wieder zurück in Deutschland und bin glücklich das Auslandssemester so erfolgreich gemeistert zu haben. Ich stehe noch immer in regem Schriftkontakt mit vielen netten Menschen die ich dort kennen lernen durfte und auch mein Russisch hat sich deutlich verbessert. Zwar habe ich hauptsächlich Englisch und Spanisch gesprochen, doch abseits der Universität sprechen nur wenige Russen eine Zweitsprache, was das Lernen deutlich erleichterte.

Ich denke, dass das Auslandsemester für mich eine prägende und lehrreiche Zeit in meinem Leben war. Auch ist mir aufgefallen, dass es bei vielen Menschen einen gewissen Eindruck hinterlässt, wenn man davon berichtet, ein Auslandssemester in Russland verbracht zu haben. Besonders in politisch angespannten Zeiten ist der kulturelle Austausch junger Menschen von großer Bedeutung. Jeder deutsche Studierende der nach Russland geht, kann sich meiner Meinung nach als „Diplomat im Kleinen“ verstehen. Spätestens wenn im Fernsehen zu sehen ist, dass einmal mehr der politische Austausch zwischen Deutschland und Russland zum Erliegen kommt, man aber gleichzeitig mit jungen Russen und Russinen fröhlich an einem Tisch sitzt und diskutiert, wird man sich seiner Rolle bewusst.